

WIEDERAUFNAHME DES GROßRUSSISCHEN IMPERIALISMUS SEIT 2014¹

Frank Helzel, Maerz/Mai 2022

„Das Ende der bisherigen Erinnerungskultur. Unweigerlich legen sich über die uns wohlvertrauten, um nicht zu sagen: ikonisch gewordenen Bilder von Gräueln und Zerstörung neue Bilder, über das uns aus der Geschichte bekannte bildnerische und rhetorische Vokabular eines der Gegenwart. Über die Topographien des Terrors aus dem 20. Jahrhundert legt sich eine neue Schicht. Die Geschichte der genozidalen Ideologien und Praktiken wird fortgeschrieben, auf der Höhe der Gegenwart, archaisch und postmodern raffiniert zugleich.“

Karl Schlögel in einem Vortrag bei den 51. Frankfurter Römerberggesprächen²

Es gibt bisher nur ansatzweise Arbeiten über den europäischen Kolonialismus, in denen die Außenpolitik des Nationalsozialismus unter den Aspekten der in ihn eingebetteten kolonialistischen Ambitionen, die zur Verwirklichung neuen „Lebensraums im Osten“ führen sollten, einer vergleichenden Analyse unterzogen wird. Vielmehr zeigt sich nach wie vor mehrheitlich bei den vormaligen europäischen Kolonialmächten das Bestreben, bei der Aufarbeitung des eigenen kolonialen Erbes alle Parallelen mit dem NS zu vermeiden. Am allerwenigsten wird in Betracht gezogen, dass Sowjetrußland mit Stalin an der Spitze in der Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich“ den ostexpansiven Kolonialkurs spiegelverkehrt konterkariert haben, also eigene kolonialistische Ziele umgesetzt haben könnte. Indessen lässt sich nicht übersehen, dass Rußland unter der Zarenherrschaft wie auch nach der kommunistischen Oktoberrevolution 1917 kolonialistische Ziele verfolgt hat – und unter Putin weiterverfolgt –, um so viel wie möglich vom nach wie vor weltgrößten Flächenstaat, durch kolonialistische Eroberungen über Jahrhunderte entstanden, unter Kontrolle zu halten.³

Der Autor, der bisher am nachdrücklichsten darauf verweist, dass das „Dritte Reich“ nur im Zusammenhang mit dem europäischen Kolonialismus zu verstehen sei, ist der italienische Publizist und Philosoph Domenico Losurdo. Gleichzeitig ist bei ihm jedoch zu beobachten, wie er konsequent darauf setzt, Sowjetrußland seit der Oktoberrevolution als antikolonialistischen Stichwortgeber für die weltweiten Unabhängigkeitsbewegungen zu verstehen und keinen Gedanken darauf zu verwenden, wie sich großrussische Bestrebungen in zaristischer Tradition auch unter Stalin fortsetzten.⁴ Denn das zaristische Rußland war ein Vielvölkerstaat, der sich in der Union der Sowjetrepubliken nicht auflöste. Das zeigt sich darin, dass das Volkskommissariat für Nationalitätenfragen mit Stalin als erstem Beauftragten eingeführt wurde. Aber bei den Nationalitätenfragen konnte es nie darum gehen, dass außerhalb des sozialistischen Gesamtprojekts eine unabhängige Lösung zu finden gewesen wäre, zumal der Sozialismus ja die Überwindung des Nationalprinzips im Rahmen der anzustrebenden Weltrevolution einlösen sollte. Die jeweilige teilrepublikanische Führung hatte also auf vorgegebene Linientreue und Moskauhörigkeit zu achten, wenn sie nicht abgelöst werden wollte.

Ziel war es nach JÖRG BABERWOSKI, den *sozialistischen* Menschen als *neuen* Menschen zu *europäisieren*, das heißt, dass er seine *überkommenen Lebenswelten zu kolonialisieren* hatte. Diesen

1 Der folgende Text ist bis Seite 13 ein Ausschnitt aus „Zonenprotokoll der European Advisory Commission vom 12. September 1944: Teilung Deutschlands?“, S. 21-34.

2 Abgedruckt in der Frankfurter Rundschau am 3. Mai 2022.

3 Putins Äußerungen zum Hitler-Stalin-Pakt gegenüber Angela Merkel im Mai 2015 – er sei eine friedensstiftende Maßnahme gewesen – müssen sich für die baltischen Staaten und Polen bedrohlich anhören: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/putin-verteidigt-den-hitler-stalin-pakt-13587368.html>.

4 Das ist deshalb besonders bemerkenswert, weil Losurdo überall sonst auf die Zwiespältigkeit aller politischen Lösungen hinweist, wie er das z. B. in seinem letzten auf Deutsch erschienenen Buch „Gewaltlosigkeit“ (2015) tut, und dabei immer antikolonialistische Positionen befürwortet und für den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht eintritt.

„internen Kolonialismus“ in „imperialen Gewalträumen“ gab es bereits unter den Zaren; er drückte sich besonders gegenüber den Bauern aus, die zu Russen und zu Europäern werden sollten. Unter Stalin sollte das alte Russland mit Stumpf und Stil ausgerottet und über eine Kommandowirtschaft in ein Land verwandelt werden, „das die Errungenschaften Europas in wenigen Jahren in den Schatten stellte“. Stalin sagte, dass diese Distanz auf Gedeih oder Verderb in zehn Jahren (!) bewältigt werden müsse.⁵

Die Kriegszeit ab 1941 führte dann mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht zum totalen Krieg, aus dem auf russischer Seite in den 1960er Jahren der Mythos vom „Großen Vaterländischen Krieg“ wurde, „weil das Regime auf keine anderen Legitimationsquellen zurückgreifen konnte“. Der Krieg wurde als nationales und heldenhaftes Gemeinschaftserlebnis inszeniert. „Der Krieg war jedoch nicht das Ende des Stalinismus, sondern seine eigentliche Verwirklichung.“⁶ Die Niederlage Deutschlands setzte fort, was der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 und der anschließende Grenz- und Freundschaftsvertrag der Sowjetunion bereits für territoriale Erweiterungen gebracht hatten.⁷ Zu den damals besetzten, 1941 verlorenen und 1945 wiedergewonnenen Staaten Lettland, Estland und (zusätzlich) Litauen kamen bei Kriegsende als neue „Satellitenstaaten“ das wiederhergestellte, aber nach Westen verschobene Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien hinzu. Der westlichste Staat war die aus der Sowjetischen Besatzungszone 1949 entstandene DDR mit der im Zonenprotokoll vom 12. September 1944 festgelegten Westgrenze.

Hier soll jetzt eine neuere Arbeit des polnischen Autors Zbigniew Marcin Kowalewski⁸ vom November 2014 über den russischen Imperialismus in Übersetzung aus der französischen Version vorgelegt werden. Anlass seiner Bestandsaufnahme sind die gegenwärtigen Ereignisse in der Ukraine.

„Russischer Imperialismus“ von [Zbigniew Marcin Kowalewski](#)

„Sergueï Nikolski, russischer Kulturphilosoph, behauptet, dass für die Russen der vielleicht wichtigste Gedanke *„seit dem Fall von Byzanz bis heute die Idee des Imperiums ist und dass sie eine imperiale Nation sind. Wir wussten immer, dass wir in einem Land leben, dessen Geschichte eine ununterbrochene Kette territorialer Expansionen, von Eroberungen, Annexionen, ihrer Verteidigung, ihres zeitweisen Verlusts und neuer Eroberungen ist. Die Idee der Eroberung war eine der kostbarsten in unserem ideologischen Gepäck und es war sie, die wir den anderen Nationen proklamierten. Durch sie überraschten, entzückten wir den Rest der Welt oder bestürzten ihn.“*

5 Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, C. H. Beck, München 2012, S. 199

6 Jörg Baberowski, wie Anm 5, S. 422.

7 Die Ansprüche Stalins deckten sich bezüglich Polens weitgehend mit der nach dem Ersten Weltkrieg als polnische Ostgrenze vorgeschlagenen Curzon-Linie, in der Ethnisches und Sprachliches den Ausschlag gaben.

8 „Zbigniew Kowalewski was in 1980-81 a member of the regional leadership of Solidarność in Lodz. As a delegate to the First Congress of Solidarność, he took part in the elaboration of the programme that was adopted. He was in Paris at the invitation of French trade unionists when the state of siege was declared in December 1981. He helped to edit Polish-language *Inprekor*, a journal of the Fourth International circulated clandestinely in Poland from 1981 to 1990, and published 'Rendez-nous nos usines!' ('Give us Back our Factories!') (*La Brèche*, Paris 1985). He is author of several studies on the Ukrainian national question, published, among others, by the National Academy of Sciences of Ukraine. He is at present assistant editor in chief of the Polish edition of *Le Monde Diplomatique*“ (<http://www.internationalviewpoint.org/spip.php?article3743>). Der in der polnischen Ausgabe von *Le Monde diplomatique – édition polonaise*, n° 11 (105), novembre 2014 abgedruckte und von Jan Malewski ins Französische übersetzte Text wurde auf der mir nicht zugänglichen Seite <http://ks3260355.kimsufi.com/inprekor/home> veröffentlicht und über <http://blogs.mediapart.fr/blog/stefan-bekier/171214/imperialisme-russe> von Stefan Bekier weiterverbreitet. Im März 2022 hat Kowalewski ergänzt: „Russian Imperialism. From the Tsar to Today, via Stalin, the Imperialist Will Marks the History of Russia“, 4. März 2022 (<https://newpol.org/russian-imperialism-from-the-tsar-to-today-via-stalin-the-imperialist-will-marks-the-history-of-russia/>).

Nikolski weist darauf hin, dass das erste und wichtigste Charakteristikum des russischen Imperiums immer *„die Maximierung der territorialen Expansion als eines der wichtigsten Prinzipien der Staatspolitik zur Verwirklichung der ökonomischen und politischen Interessen“* war.⁽¹⁾ Diese Expansion war die Wirkung der dauernden und erdrückenden Vorherrschaft der mehr auf Ausdehnung als auf die innere Entfaltung zielenden Entwicklung Russlands: die Vorherrschaft absoluter Ausbeutung der direkten Produzenten gegenüber der relativen, das heißt derjenigen, die auf der Steigerung der Arbeitsproduktivität beruht.⁹

„Das russische Imperium wurde ‚Völkergefängnis‘ genannt. Wir wissen heute, dass es nicht nur der Staat der Romanows¹⁰ war, der so bezeichnet zu werden verdiente“, schrieb Mikhail Pokrovski, der bemerkenswerteste bolschewistische Historiker. Er bewies, dass schon das Großherzogtum von Moskau (1263-1547) und die russische Zarenherrschaft zwischen 1547 und 1721 *‚Völkergefängnisse‘* waren und dass diese Staaten auf den Kadavern der *‚Inorodtsy‘*, der indigenen nicht-russischen Völker, errichtet wurden. *„Es ist zu bezweifeln, dass die Tatsache, dass in den Adern der Großrussen 80% ihres Blutes fließen, ein Trost für die ist, die überlebt haben. Nur die vollständige Vernichtung der großrussischen Unterdrückung durch diese Kraft, die immer gegen jede Unterdrückung gekämpft hat und weiter kämpft, könnte eine Art Ausgleich für all ihre Leiden schaffen.“* (2) Diese Worte Pokrovskis wurden 1933 veröffentlicht, kurz nach seinem Tod und kurz bevor auf die Aufforderung Stalins hin die historische Formel der Bolschewiken *‚Russland – Völkergefängnis‘* im ersten Teil durch *‚Zarismus‘* ersetzt wurde. In der Folge wurde die wissenschaftliche Arbeit Pokrovskis vom Stalinregime als *‚antimarxistische Auffassung‘* der Geschichte Russlands stigmatisiert.⁽³⁾

‚Militärisch-feudaler Imperialismus‘

Im Lauf der Jahrhunderte bis zum Zusammenbruch der UdSSR 1991 haben die von Russland eroberten und annektierten Völker nacheinander drei Formen imperialistischer russischer Herrschaft erduldet. *‚Der militärisch-feudale Imperialismus‘* war der erste, so genannt von Lenin. Es ist nicht unnützlich, zu erörtern, welche Art Ausbeutung in ihm vorherrschte: eine feudale oder zinspflichtige oder auch, wie Youri Semenov vorzieht, eine *‚politische‘*.⁽⁴⁾ Diese Debatte ist durch die jüngsten Forschungen von Aleksander Etkind aktuell geworden. Aus ihnen geht hervor, dass es koloniale Formen der Ausbeutung waren: *‚sowohl im Bereich seiner ausgedehnten Grenzen wie in seiner finsternen Tiefe war das russische Imperium ein riesiges Kolonialsystem‘; ‚ein koloniales Imperium wie Großbritannien oder Österreich, aber gleichzeitig ein kolonisiertes Territorium wie der Kongo oder die westindischen Inseln‘*. Das Bemerkenswerteste ist, dass *‚Russland sein eigenes Volk kolonisierte, indem es sich vergrößerte und die großen Räume absorbierte. Es war ein Prozess innerer Kolonisierung, eine nachgeordnete Kolonisierung seines eigenen Territoriums.‘*

Aus diesem Grunde, erklärt Etkind, *‚muss der russische Imperialismus nicht nur als ein äußerer, sondern gleichermaßen als innerer Prozess begriffen wer-*

9 Das belegt Bogdan Musial 2010 in seinem Buch: „Stalins Beutezug. Die Plünderung Deutschlands und der Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht“ (Ullstein, Berlin): Nach 1945 habe die Sowjetunion ihre Besatzungszone, die SBZ, mehr oder weniger demontiert. Allerdings habe sich der dadurch erreichte Aufschwung durch materiellen und technologischen Transfer bald erschöpft, weil aus eigener Produktion nichts Entsprechendes nachwuchs.

10 Name der Zarenfamilie.

den⁽⁵⁾. Die Leibeigenschaft – durch das Gesetz von 1649 verallgemeinert – spielte dabei die gleiche koloniale Rolle wie die Sklaverei der Schwarzen in Nordamerika, aber sie betraf die großrussischen wie auch die anderen Bauern, die vom Zarismus als „Russen“ betrachtet wurden: die „kleinrussischen“ (ukrainischen) und die weißrussischen Bauern. Etkind lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass selbst in Großrussland die Bauernrevolten antikolonialen Charakters waren und dass die Kriege, mit denen das Imperium diese Aufstände niederschlug, koloniale waren. In widersprüchlicher Weise war das imperiale Zentrum Russlands gleichzeitig eine innere koloniale Peripherie, in deren Schoß die Ausbeutung und Unterdrückung der Volksmassen strenger waren als in vielen anderen eroberten und annektierten Randgebieten.

Als der *„moderne kapitalistische Imperialismus“* erschien, schrieb Lenin, dass er im zaristischen Imperium *„sozusagen eingehüllt war in ein besonders enges vorkapitalistisches Beziehungsgeflecht“* – so eng, dass *„das, was im Allgemeinen in Russland vorherrscht, der militärisch-feudale Imperialismus ist“*. Auf Grund dieser Tatsache, schrieb er, *„vervollständigt und ersetzt das Monopol des Finanzkapitals in Russland teilweise das Monopol der Militärmacht, eines immensen Territoriums oder der besonders günstigen Bedingungen, um die nicht-russischen indigenen Völker, China etc. auszuplündern“* (6). Gleichzeitig war der Imperialismus der am wenigsten entwickelten der sechs Großmächte nur ein Unter-Imperialismus. Wie Trotzki es beschrieb, *„bezahlte Russland so das Recht, Verbündeter der fortgeschrittenen Länder zu sein, Kapital einzuführen und Zinsen dafür auszuschütten, das heißt insgesamt, eine privilegierte Kolonie seiner Verbündeten zu sein; aber gleichzeitig erwarb es das Recht, die Türkei, Persien, Galizien, ganz allgemein die schwächeren und weniger als es selbst entwickelten Länder zu unterdrücken und auszuplündern. Der zweideutige Imperialismus der russischen Bourgeoisie hatte im Grunde den Charakter einer Agentur im Dienste der großen Weltmächte.“* (7)

Keine Dekolonisierung ohne Trennung

Es sind genau die von Lenin erwähnten nicht-ökonomischen, mächtigen Monopole, die dem russischen Imperialismus ein Fortbestehen nach dem Umsturz des Kapitalismus in Russland durch die Oktoberrevolution garantierten. Im Gegensatz zu den vormaligen Ankündigungen Lenins, dass die Norm der sozialistischen Revolution die Unabhängigkeit der Kolonien sein würde, haben sich nur die Kolonien, die die Expansion der russischen Revolution nicht berührte oder sie abwehrten, von Russland getrennt. In zahlreichen Randregionen hatte ihre Expansion den Charakter einer *„Kolonialrevolution“*, die von russischen Kolonisten und Soldaten ohne die Beteiligung der unterdrückten Völker und sogar unter Beibehaltung der Kolonialbeziehungen angeführt wurden. Gueorgui Safarov beschrieb ein derartiges Ablaufen der Revolution in Turkestan (8). Woanders hatte sie den Charakter einer militärischen Eroberung, und gewisse Bolschewiken (Mikhael Toukhatchevski) brauten schnell eine militaristische Theorie der *„von außen geleiteten Revolution“* zusammen (9).

Die Geschichte Sowjetrusslands hat die Meinung der Bolschewiken Lügen gestraft, dass mit dem Sturz des Kapitalismus die kolonialen Herrschaftsbeziehungen bestimmter Völker über andere verschwinden würden und die Völker folglich im Rahmen eines gleichen Staates bleiben könnten oder sogar müss-

ten. ‚*Der imperialistische Ökonomismus*‘, der den Völkern das Selbstbestimmungsrecht verwehrte und der sich – von Lenin kritisiert – unter den Bolschewiken ausbreitete, war dafür eine extreme Veranschaulichung. In Wirklichkeit war es ganz das Gegenteil: **die staatliche Trennung eines unterdrückten Volkes ist die Voraussetzung für die Zerstörung der kolonialen Beziehungen, selbst wenn sie sie nicht gewährleistet.** Vassyl Chakhrai, militanter Bolschewik der ukrainischen Revolution, hatte es schon 1918 begriffen und öffentlich mit Lenin über diese Frage polemisiert (10). Viele andere nicht-russische Kommunisten verstanden es dann auch, vor allem der Anführer der tatarischen Revolution Mirsaïd Sultan Galiev. Er wurde 1923 auf Betreiben Stalins als erster Kommunist aus dem öffentlichen politischen Leben eliminiert.

In Wirklichkeit reproduziert sich der von Lenin erwähnte Imperialismus, der auf nicht-ökonomischen Monopolen beruht, spontan und unbemerkt in vielfältiger Weise sogar dann, wenn er seine spezifisch kapitalistische Grundlage verliert. Aus diesem Grunde, wie es Trotzki seit den 1920er Jahren zeigte, wurde Stalin ‚*zum Träger der nationalen großrussischen Unterdrückung*‘ und hat schnell ‚*die Vorherrschaft des großrussischen bürokratischen Imperialismus garantiert*‘ (11). Mit der Etablierung des Stalin-Regimes wohnte man der Wiederherstellung der imperialistischen Herrschaft Russlands über alle diese Völker bei, die, einst erobert und kolonisiert, innerhalb der Grenzen der UdSSR blieben, wo sie die Hälfte der Bevölkerung bildeten, aber auch über die neuen Protektorate Mongolei und Tuwa.

Der Höhenflug des bürokratischen Imperialismus

Diese Restauration wurde von einer mörderischen und sogar genozidären Polizeigewalt begleitet – von der Ausrottung durch Hunger, in der Ukraine als *Holdomor* und in Kasachstan als *Jasandy Acharchylyk* (1932-1933) bekannt. Die nationalen bolschewistischen Führungskräfte und die nationale [Intelligenzija](#) wurden ausgerottet, und es setzte eine intensive Russifizierung ein. Ganze kleine Völker und nationale Minderheiten wurden deportiert (die erste Deportation betraf 1938 die Koreaner, die im äußersten sowjetischen Osten lebten). Ein weiteres Mal breitete sich der innere Kolonialismus aus, ‚*das fürchterlichste Beispiel für diese Praktiken war die Ausbeutung der GULAG-Gefangenen, die als die Extremform der inneren Kolonisation beschrieben werden kann*‘ (12). Wie im Zarismus beruhigte die Einwanderung russischer und russischsprachiger Bevölkerungen in die Randgebiete die Spannungen und sozio-ökonomischen Krisen in Russland, indem sie für die Russifizierung der peripheren Republiken sorgte. Durch die Zwangskollektivierung übervölkert, verarmt und ausgehungert exportierte das russische Bauernland in großem Maß die Arbeitskräfte in die neuen Industriezentren in den Randgebieten der UdSSR. Gleichzeitig behinderte die Verwaltung die Wanderung der lokalen nicht-russischen Landbevölkerung in die Städte.

Die koloniale Arbeitsteilung deformierte die Entwicklung, wenn sie sie nicht bremste, und verwandelte die Republiken und Randregionen in Rohstoffressourcen und Zonen mit Monokulturen. Das wurde begleitet von einer kolonialen Trennung in Stadt und Land, der körperlichen von der intellektuellen Arbeit, der qualifizierten von der nicht-qualifizierten und gut oder schlecht entlohnten, wie

auch von einer kolonialen Stratifizierung der Staatsbürokratie, der Arbeiterklasse und ganzer Gesellschaften. Diese Teilungen und Stratifizierungen garantierten den ethnisch russischen oder russifizierten Bevölkerungsteilen privilegierte soziale Stellungen bezüglich des Zugangs zu Einkommen, zu Qualifikationen, zum Prestige und zur Macht in den peripheren Republiken. Die Anerkennung des ethnischen und sprachlichen Russentums in Gestalt *„öffentlicher und psychologischer Entlohnung“* – ein Konzept, das David Roediger von W. E. B. Du Bois entlehnte und auf seine Studien über das weiße amerikanische Proletariat anwandte (13) – wurde ein wichtiges Mittel der imperialistischen russischen Herrschaft und zur Konstruktion eines imperialistischen Russentums auch im Schoß der sowjetischen Arbeiterklasse.

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs war die Teilnahme der stalinistischen Bürokratie am Kampf bei der neuen Aufteilung der Welt eine Verlängerung der inneren imperialistischen Politik. Während des Krieges und nach seinem Ende gewann die Sowjetunion einen großen Teil dessen wieder, was Russland nach der Revolution verloren hatte, erwarb dazu noch neue Territorien. Seine Oberfläche vergrößerte sich um mehr als 1,2 Millionen Quadratkilometer und erreichte jetzt 22,4 Millionen. Nach dem Krieg überstieg die Oberfläche der UdSSR um 700 000 Quadratkilometer die des Zarenreichs am Ende seines Bestehens und war um 1,3 Millionen Quadratkilometer kleiner als die Oberfläche dieses Imperiums auf dem Höhepunkt seiner Ausdehnung – im Jahre 1866, genau nach der Eroberung Turkestans und kurz vor dem Verkauf Alaskas.

Beim Kampf um eine neue Aufteilung der Welt

In Europa verleibte sich die Sowjetunion die Westregionen Weißrusslands und der subkarpathischen Ukraine, Bessarabien, Litauen, Lettland, Estland, einen Teil Ostpreußens und Finnland ein, in Asien Tuwa und die südlichen Kurileninseln. Ihre Kontrolle erstreckte sich über ganz Osteuropa. Die UdSSR ging davon aus, dass Libyen unter seine Vormundschaft gestellt würde. Sie versuchte die großen chinesischen Grenzprovinzen zu ihrem Protektorat zu machen – Sinkiang und die Mandschurei. Außerdem wollte sie den Norden Irans und die Osttürkei annektieren, indem sie den Drang zahlreicher kleiner Völker nach Freiheit und Unabhängigkeit ausnutzte. Dem aserbaidzhanischen Historiker Djamil Hasanly nach begann der „Kalte Krieg“ nicht in Europa, sondern in Asien, gleich 1945 (14).

„Sobald die politischen Bedingungen es erlauben, wird der parasitäre Charakter der Bürokratie in der imperialistischen Ausplünderung offenkundig“, schrieb Jean van Heijenoort, der ehemalige Sekretär Trotzki's und künftiger Historiker der mathematischen Logik. *„Bezieht das Erscheinen von Elementen des Imperialismus die Revision der Theorie ein, der gemäß die UdSSR ein degenerierter Arbeiterstaat ist? Nicht notwendigerweise. Die sowjetische Bürokratie nährt sich im Allgemeinen aus der Aneignung der Arbeit der anderen, was wir seit langem als Degeneration des Arbeiterstaates aufgefasst hatten. Der bürokratische Imperialismus ist nur eine Sonderform dieser Erscheinung.“* (15)

Die jugoslawischen Kommunisten kamen sehr schnell zu der Überzeugung, dass Moskau *„die Ökonomie Jugoslawiens sich völlig unterordnen wollte, um aus ihr ein einfaches Anhängsel zu machen, das der Wirtschaft der UdSSR Rohstoffe liefert, was die Industrialisierung bremsen und die sozialistische Entwick-*

lung des Landes in Unordnung bringen würde' (16). Die sowjetisch-jugoslawisch gemischten Gesellschaften sollten die Ausbeutung der natürlichen Rohstoffe Jugoslawiens monopolisieren, die die sowjetische Gesellschaft benötigte. Der ungleiche Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern sollte der sowjetischen Wirtschaft zum Schaden der jugoslawischen größere Profite einbringen.

Nach dem Bruch Jugoslawiens mit Stalin sagte Josip Broz Tito, dass seit dem Ribbentrop-Molotow-Pakt (1939) und besonders nach der Konferenz der ‚Großen Drei‘ in Teheran (1943) die UdSSR an der imperialistischen Aufteilung der Welt teilnahm und ‚gezielt den alten zaristischen Weg imperialistischer Ausdehnung ging‘. Er sagte ebenfalls, dass die ‚Theorie des führenden Volkes in einem multinationalen Staat‘, wie sie Stalin proklamierte, ‚nur der Ausdruck für die Tatsache der Unterjochung sei, für die nationale Unterdrückung und die Ausplünderung der anderen Völker und Länder durch das führende Volk‘ (17). 1958 brachte Mao Tse-tung in der Diskussion mit Chruschtschow ironisch Folgendes zum Ausdruck: ‚Es gab einen Mann namens Stalin, der Port Arthur einnahm, Sinkiang und die Mandschurei in Halbkolonien verwandelte und vier gemischte Gesellschaften bildete. Daraus bestanden seine guten Handlungen.‘ (18)

Die Sowjetunion am Rande des Zusammenbruchs

Der bürokratische russische Imperialismus stützte sich auf die mächtigen nicht-ökonomischen Monopole, die durch den Totalitarismus noch verstärkt wurden. Aber ihr Charakter war rein nicht-ökonomisch. Deswegen erwies er sich als zu schwach oder einfach unfähig, die Pläne Stalins zur Ausbeutung der Satellitenstaaten in Osteuropa und in den chinesischen Grenzregionen zu verwirklichen. Wegen des in diesen Staaten erstarkenden Widerstandes musste die Bürokratie des Kreml die ‚gemischten Gesellschaften‘, den ungleichen Handelsaustausch und die koloniale Arbeitsteilung, die sie auferlegen wollte, aufgeben. Nach dem Verlust Jugoslawiens nach 1948 verlor sie nach und nach die politische Kontrolle über China und einige andere Staaten und musste auch ihre Kontrolle der anderen beschränken.

Selbst im Schoße der UdSSR erwiesen sich die nicht-ökonomischen Monopole als unfähig, auf Dauer die imperialistische russische Beherrschung der wichtigsten Republiken an der Peripherie zu gewährleisten. Die Industrialisierung, die Verstärkung, die Entwicklung des Bildungswesens und, allgemeiner, die Modernisierung der Randgebiete der UdSSR wie auch die wachsende Nationalisierung ihrer Arbeiterklasse, ihrer Intelligentsia und selbst der Bürokratie begannen zunehmend die Machtbeziehungen zwischen Russland und den peripheren Republiken zum Nutzen der letzteren zu verändern. Die Herrschaft Moskaus über sie wurde schwächer. Die wachsende Systemkrise beschleunigte diesen Prozess, der die Sowjetunion zerstückelte. Die Gegenmaßnahmen der Zentralmacht – wie etwa die Entmachtung des Regimes von Petro Chelest in der Ukraine (1972), der vom Kreml als ‚Nationalist‘ angesehen wurde – konnten diesen Prozess nicht umkehren noch ihn wirksam beenden.

Im Verlauf der zweiten Hälfte der 1970er Jahre versuchte der junge sowjetische Soziologe Frants Cheregui die sowjetische Wirklichkeit zu betrachten, indem er sich auf ‚die Theorie der Klassen von Marx, kombiniert mit der Theorie der

Kolonialsysteme´ stützte. Er folgerte, dass *„die zunehmende Ausdehnung der nationalen Intelligentsia und der Bürokratie (der Funktionäre) in den nicht-russischen Republiken, das Zunehmen der Arbeiterklasse – mit einem Wort: die Bildung einer fortschrittlicheren sozialen Struktur – die nationalen Republiken zur Trennung von der UdSSR führen werden.“* Einige Jahre später studierte er auf Verlangen der höchsten Autoritäten der sowjetischen kommunistischen Partei die Gruppen junger Leute, die durch den Komsomol im gesamten Staat zum Bau der Hauptverbindungsline der Eisenbahn Baikal – Amur mobilisiert wurden. Das war der berühmte *„Bau des Jahrhunderts“*´.

„Ich interessierte mich“, erzählt Cheregui, *„für den Widerspruch, den ich zwischen der Information über die internationale Zusammensetzung der Konstrukteure der Hauptverbindungsline, wie sie durch die offizielle Propaganda kräftig verbreitet wurde, und dem hohen Niveau der nationalen Uniformität der ankommenden Baubrigaden entdeckte.“* Sie bestanden fast ausschließlich aus ethnisch russischen oder russischsprachigen Elementen. *„So kam ich zu dem unerwarteten Schluss, dass die Russen und die Russischsprachigen von den nationalen Republiken abgestoßen wurden“* – abgestoßen von den namengebenden Nationalitäten, zum Beispiel den Kasachen in Kasachstan.

Das wurde von den Untersuchungen bestätigt, die er auf zwei anderen Baustellen in Russland unternahm. *„Die Zentralmacht wusste es und beteiligte sich an der Wiedereinstellung von Russen, indem sie die großen Anstoßarbeiten finanzierte. Daraus folgerte ich, dass die sozialen Reserven der Nationalrepubliken erschöpft waren und auch Arbeitsplätze für die Repräsentanten der namengebenden Nationalitäten auch dort fehlten, wo soziale Garantien bestehen (Kinderkrippen, Feriensiedlungen, Sanatorien, Möglichkeiten, Wohnungen zu finden); eine solche Situation kann innerethnische Antagonismen hervorrufen, so dass die Autoritäten nach und nach die russischen Jugendlichen „repatriierten“.* Da wurde mir bewusst, dass die UdSSR am Rande des Zusammenbruchs stand.´ (19)

Das militärisch-koloniale Imperium

Die Krise des bürokratischen Sowjetregimes und des russischen Imperialismus war so wichtig, dass zur allgemeinen Überraschung die UdSSR 1991 zusammenbrach, nicht nur ohne einen Weltkrieg, sondern sogar ohne Bürgerkrieg. Russland verlor gänzlich seine äußeren Ränder, denn 14 nicht-russische Republiken verließen die Union und erklärten ihre Unabhängigkeit – alle, die laut der sowjetischen Verfassung dazu das Recht hatten. Das bedeutete einen Verlust von Territorien in der Größe von 5,3 Millionen Quadratkilometern, ein Präzedenzfall in der russischen Geschichte. Aber auch heute, wie Boris Rodoman feststellt, ein hervorragender Wissenschaftler, der die russische Schule der theoretischen Geographie gründete, *„ist Russland ein militärisch-koloniales Imperium, das davon lebt, seine natürlichen und menschlichen Reichtümer zügellos zu verschleudern, ein Land ungezügelter extensiver Entwicklung, in dem der äußerst verschwenderische und kostspielige Gebrauch der Erde und der Natur ein geläufiges Phänomen ist.“* Auf diesem Gebiet wie auch auf dem der Bevölkerungsmigrationen *„bleiben die wechselseitigen Beziehungen der ethnischen Gruppen, zwischen Einwohnern und Migranten in den verschiedenen Regionen, zwischen den staatlichen Autoritäten und der Bevölkerung*

mit den ‚klassischen‘ Zügen des Kolonialismus behaftet, wie in der Vergangenheit‘.

Russland ist ein plurinationaler Staat geblieben. Es schließt 21 Republiken nicht-russischer Völker ein, die sich auf annähernd 30% seines Territoriums befinden. Rodoman schreibt: *‚In unserem Land gibt es eine ethnische Gruppe, die seinen Namen trägt und seine offizielle Sprache vorgibt, wie eine große Anzahl anderer ethnischer Gruppen; einige unter ihnen verfügen über national-territoriale Selbstständigkeit, haben aber nicht das Recht, diese Pseudoföderation zu verlassen, das heißt, dass sie gezwungen sind, da zu bleiben. Immer öfter wird die Notwendigkeit des Vorhandenseins nach ethnischen Kriterien unterschiedener Verwaltungseinheiten in Frage gestellt; der Vorgang ihrer Auflösung hat schon mit der der selbstständigen Distrikte begonnen. Dennoch hat bisher fast kein nicht-russisches Volk damit begonnen über Migration in Russland zu leben; sie haben sich nicht in einem bereits vorhandenen russischen Staat wiederangesiedelt – im Gegenteil: es handelt sich um von diesem Staat eroberte Völker, die ausgestoßen, teilweise ausgerottet, assimiliert oder um ihren Staat gebracht wurden. In einem solchen historischen Zusammenhang müssen die nationalen Selbstständigkeiten, unabhängig von der Tatsache, bis zu welchem Punkt sie wirklich vorhanden sind oder nur dem Namen nach existieren, wie ein moralischer Ausgleich für die ethnischen Gruppen betrachtet werden, die das ‚Trauma der Unterjochung‘ erlitten haben. In unserem Land verschwinden die kleinen Völker, die national nicht selbstständig sind oder keine Möglichkeit dazu erhalten, schnell (zum Beispiel die Wepsen und die Korjaken). Die autochthonen kleinen Völker befanden sich am Anfang der sowjetischen Periode noch mehrheitlich in Unabhängigkeit. Heute sind sie aufgrund der Kolonisierung, die sich die natürlichen Ressourcen aneignete, die großen Arbeiten, die Industrialisierung und die Militarisierung betrieb, zu Minoritäten geworden. Das Einrichten un bebauter Felder, der Bau einiger Häfen und Atomkraftwerke hatten nicht nur wirtschaftliche Gründe, sondern zielten auch auf die Russifizierung von Grenzgebieten der Sowjetunion. Nach dem Zusammenbruch sind die militärischen Konflikte im Kaukasus, dessen Völker zu Geiseln der imperialen Politik des ‚Teilens, um besser zu herrschen‘ geworden sind, typische Kriege für ein in Auflösung begriffenes Imperium. Die Ausdehnung seiner Einflussphäre, zu der die Integration von Teilen der Ex-UdSSR gehört, ist heute eine Priorität russischer Außenpolitik. Im 18. und 19. Jahrhundert leisteten im zaristischen Russland die Nomadenstämme den Treueeid, und so wurden ihre Ländereien automatisch russisch; das post-sowjetische Russland teilt an die Bewohner der Randgebiete russische Pässe aus ...‘. (20)*

Wiederherstellung des kapitalistischen Imperialismus

Die Restauration des Kapitalismus in Russland hat die nicht-ökonomischen Monopole nach dem Zusammenbruch der UdSSR teilweise vervollständigt, teilweise ersetzt, geschwächt und verstümmelt durch ein mächtiges Monopol des Finanzkapitals, das mit dem Staatsapparat verschweißt ist. Der auf dieser Basis rekonstruierte russische Imperialismus bleibt ein unauflösliches inneres und äußeres Phänomen, das auf den beiden Seiten der Grenzen Russlands operiert, die beginnen in Bewegung zu geraten. Die russischen Behörden haben eine staatliche Mega-Körperschaft geschaffen, die das Monopol auf die innere Kolonisierung von Ost-Sibirien und des Fernen Ostens haben wird. Diese Gegenden

besitzen Erdölfelder und andere große Reichtümer. Sie haben einen privilegierten Zugang zu den neuen Weltmärkten in China und in der westlichen Hemisphäre.

Die beiden erwähnten Regionen laufen Gefahr, das Schicksal West-Sibiriens zu teilen. *„Das föderale Zentrum behält alle Einkünfte aus dem aus Westsibirien stammenden Erdöl gewissermaßen für sich und gibt Westsibirien nicht einmal das Geld für den Bau normaler Straßen“*, schrieb der russische Journalist Artem Efimov vor einigen Jahren. *„Das Unglück ist wie gewöhnlich nicht die Kolonisierung, sondern der Kolonialismus“*, denn *„es ist die ökonomische Ausbeutung und nicht die Einrichtung und die Entwicklung des Territoriums, die das Ziel der erwähnten Zusammenarbeit sind.“* *„Im Wesentlichen läuft das auf die Feststellung hinaus, dass auf dem höchsten Niveau des Staates der Kolonialismus regiert. Die Ähnlichkeit dieser Körperschaft mit der britischen Ost-Indienkompanie und den anderen europäischen Kolonialgesellschaften des 17.-19. Jahrhunderts ist so augenscheinlich, dass es schon lächerlich wirkt.“* (21)

Vor einem Jahr bildete der geballte Aufstand der Ukrainer auf dem Maidan in Kiew, gekrönt durch den Sturz des Janukowitsch-Regimes, einen Versuch der Ukraine, endgültig die koloniale Beziehung, die sie an Russland bindet, zu brechen. Die gegenwärtige ukrainische Krise – die Annexion der Krim, der Aufstand der Separatisten im Donbass und die russische Aggression gegen die Ukraine – kann man nicht verstehen, wenn man nicht nachvollzieht, dass Russland immer noch eine imperialistische Macht ist.¹¹

Anmerkungen:

1. S. A. Nikolski, *«Rousskie kak imperski narod»*, Politicheskaja Kontseptologija n° 1, 2014, S. 42-43.
2. M. N. Pokrovski, *Istoriticheskaja nauka i bor'ba klassov*, Moskau-Leningrad: Sotsekizd, 1933, vol. I, S. 284.
3. A. M. Doubrovski, *Istori i vlast'*, Briansk: Izd. Brianskogo Gosudarstvennogo Universiteta, 2005, S. 238, 315-335.
4. Cf. J. Haldon, *The State and the Tributary Mode of Production*, London-New York: Verso, 1993; Iou. I. Semenov, *Politarny ('aziatski') sposob proizvodstva: Souchtchnost' i mesto v istorii tchelovchestva i Rossii*, Moskau: Librokom 2011.
5. A. Etkind, *Internal Colonization: Russian Imperial Experience*, Cambridge – Malden: Polity Press, 2011, S. 24, 26, 250-251.
6. V. I. Lénine, *Polnoe sobranie sotchineni*, Moscou: Izd. Politicheskoi Literatoury, 1969, 1973, vol. XXVI, S. 318; vol. XXVII, S. 378; vol. XXX, S. 174.
7. L. Trotsky, *Histoire de la Révolution russe*, Paris: Seuil, 1967, vol. I, S. 53.

11 In der Zeitschrift für [Internationale Politik](https://internationalepolitik.de/de/das-letzte-imperium) erschien in Heft 1, Januar/Februar 2019, S. 118-126, ein Aufsatz zum geschichtlichen Verlauf der russischen Expansion seit dem 14. Jahrhundert vom [Großfürstentum Moskau](https://internationalepolitik.de/de/das-letzte-imperium) aus. Die Autoren legen dar, dass im Unterschied zu den europäischen Nationalstaaten und den von ihnen in der Neuzeit ausgehenden imperialen Kolonialismus in Übersee die russische kontinentale Expansion zunächst mit Siedlungskolonialismus in Sibirien und den im 19. Jahrhundert erfolgenden kolonialistischen Eroberungen in Zentralasien eine imperiale Prägung in Russland verursachte, die nie ein nationalstaatliches Zentrum fand, sondern nach außen und innen immer imperial blieb und ein russländisches Bewusstsein schuf, das sich in einem „Imperium aus Notwendigkeit“ spiegelte und nie in einem „Imperium aus freier Wahl“. *„Es existiert vor allem deswegen, weil die Öffentlichkeit in Russland – nicht nur die Eliten – sich weit mehr vor dem eingebildeten Zerfall des Landes fürchtet als vor seinem allmählichen wirtschaftlichen und sozialen Niedergang. Die Wiedergeburt des Imperiums, sowohl im Sinne der Verwaltung als auch der Ideologie, dient dazu, Russlands historische imperiale Identität zu einer Zeit wiederherzustellen, in der alle anderen Bezugspunkte verloren gegangen sind. Sie eignet sich am besten für das Streben der herrschenden Eliten nach der Perpetuierung ihrer Macht. Zugleich ermöglicht sie den Zugriff auf die riesigen wirtschaftlichen Ressourcen Russlands.“* (<https://internationalepolitik.de/de/das-letzte-imperium>).

8. G. Safarov, *Kolonialnaïa revoloutsia: Opyt Turkestana*, Moskau: Gosizdat, 1921.
9. M. Tukhatchevski, *Voïna klassov*, Moskau: Gosizdat, 1921, S. 50-59. Auf Englisch: M. Tukhachevsky, «Revolution from Without», *New Left Review*, n° 55, 1969.
10. S. Mazlakh, V. Shakhrai, *On the Current Situation in the Ukraine*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 1970.
11. L. Trotsky, *Staline*, Saint-Pétersbourg: Lenizdat, 2007, vol. II, S. 189.
12. A. Etkind, D. Uffelmann, I. Koukouline (Hg.), *Tam, vnoutri: Praktiki vnoutrennei kolonizacii v koulturnoi istorii Rossii*, Moskau: Novoïe Literatournoïe Obozreniie, 2012, S. 29.
13. Cf. D. R. Roediger, *The Wages of Whiteness: Race and the Making of American Working Class*, London-New York: Verso, 2007.
14. J. Hasanli, *At the Dawn of the Cold War: The Soviet-American Crisis over Iranian Azerbaijan, 1941-1946*, Lanham-New York: Rowman and Littlefield, 2006; idem, *Stalin and the Turkish Crisis of the Cold War, 1945-1953*, Lanham-New York: Lexington Books, 2011.
15. D. Logan [J. van Heijenoort], «*The Eruption of Bureaucratic Imperialism*», *The New Internationalist*, vol. XII, n° 3, 1946, S. 74, 76.
16. V. Dedijer, *Novi prilozhi za biografiju Josipa Broza Tita*, Rijeka: Liburnija, 1981, Bd. I, S. 434.
17. J. Broz Tito, «*H kritiki stalinizma*», *Časopis za Kritiko Znanosti, Domišljijo in Novo Antropologijo*, vol. VIII, n° 39/40, 1980, S. 157-164, 172-185.
18. V. M. Zubok, «*The Mao-Khrushchev Conversations, 31 Juli - 3 August 1958 and 2 October 1959*», *Cold War International History Project Bulletin*, n° 12-13, 2001, S. 254.
19. B. Doktorov, «*Cheregui F.E.: "Togda ïa prichel k vyvodu: SSSR stoit pered raspadom"*», *Teleskop: Journal Sotsiologičeskikh i Marketingovykh Issledovani*, n° 5 (65), 2007, S. 10-11.
20. B. B. Rodoman, «*Vnoutrenny kolonializm v sovremennoi Rossii*», in T. I. Zaslavskaiia (Hg.), *Kouda idet Rossia? Sotsialnaïa transformatsiia postsovetskogo prostranstva*, Moskau, Aspekt-Press, 1996, S. 94; idem, «*Strana permanentnogo kolonializma*», *Zdravy Smysl*, n° 1 (50), 2008/2009, S. 38.
21. A. Efimov, «*Ost-Rossiiskaïa kompania*», *Lenta.ru*, 23. April 2012.¹²

DER STELLENWERT DES SOWJETRUSSISCHEN TEILS DES ZONENPROTOKOLLS VON 1944

Der Text von Zbigniew Marcin Kowalewski entwirft einen Zusammenhang, in den mit dem *Ribbentrop-Molotov-* oder *Hitler-Stalin-Pakt* von 1939 einschließlich des kurz danach abgeschlossenen *Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrags* mit ihren geheimen Zusatzprotokollen und der 1945 eingerichteten Oder-Neiße-Linie auch das Zonenprotokoll gehört. In allen geht es um expansive Bestrebungen, die 1939 deutlicher sind als 1944, weil sie hier an die bedingungslose Kapitulation des Krieg führenden und zu besiegenden „Dritten Reichs“ gebunden waren. Im Unterschied zu allen außereuropäischen Vorgehensweisen¹³ begegnen sich 1939 mit Deutschland und Russland zwei am europäischen Kolonialismus selbst beteiligte Staaten in Europa selbst vor ihren dort beabsichtigten Eroberungen, was zu einem entsprechenden diplomatischen Verhalten miteinander veranlasst, zu dem auch politische Treffen und Verträge gehören, ob sie nun gehalten oder gebrochen werden. Stalin konnte 1945 als Sieger auf dem Einhalten der von ihm ausgehandelten und protokollarisch festgehaltenen Verträge bestehen, wiewohl es 1939 und 1943/45 – 1943 in Teheran – auch eigentlich zu beteiligende, aber von Deutschen und Russen zerstörte Staaten (!) gab, die weder Sitz noch Stimme erhielten – die kommunistischen Polen ab 1944 allerdings im Lubliner Komitee –, weil sie von vornherein als unterlegene Gegner galten und gewissermaßen die

12 Vgl. aus deutscher Sicht Gerhard Simon, *Waren die Republiken der Sowjetunion Kolonien?*, in: *Imperienvergleich. Beispiele und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive*, Festschrift für Andreas Kappeler, Herausgegeben von Guido Hausmann und Angela Rustemeyer, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2009, S. 105-122.

13 Ausnahme ist [Siebenjähriger Krieg in Nordamerika](#), als Frankreich und Großbritannien um Kolonien kämpften.

Verhandlungsmasse abgaben.¹⁴ Im Unterschied zu 1939 gehörte Deutschland 1943/45 nicht zu den Vertragspartnern, sondern als Kriegsgegner und bedingungslos kapitulierender Besiegter zur Verhandlungsmasse, in der die Gruppe Ulbricht auf SBZ-Seite Vorpostendienste leisten sollte.¹⁵

In Stalins in drei Schritten in Richtung Westen gehenden Expansionen ist ein Muster zu erkennen, das in verschiedener Gewichtung ethnischen Kriterien folgt: **Im Hitler-Stalin-Pakt von 1939 ist vorgegeben, dass Stalin weitestgehend seine Grenzziehung den ethnisch-sprachlichen Kriterien der Curzon-Linie folgen ließ. Hier sind diese Kriterien am offensichtlichsten, weil sie noch eine wirkliche historische Basis hatten. Das ist bei der Oder-Neiße-Linie und der Westgrenze der SBZ nicht mehr der Fall, sondern nur mehr über die nationalgeschichtlichen Rekonstruktionen, also die ideologischen bzw. symbolpolitischen, bis zurück ins 10. Jahrhundert zu erschließen. Indem Stalin schon bezüglich Ostpreußens und der Gebiete bis zur Oder-Neiße-Linie von uraltem oder altem polnischen Boden sprach und slawische Besitzansprüche zur Geltung brachte, folgte er in panslawistischem Sinne weiter gefassten Kriterien, als sie in der Curzon-Linie am Ende des Ersten Weltkrieges als Ostgrenze des neuen polnischen Staats vorgeschlagen und mit annähernd 20-jähriger Verspätung von Stalin umgesetzt wurden. Die nächsten beiden Schritte erfolgten zur Oder und zur SBZ-Zonengrenze symbolpolitisch um die Jahrhunderte versetzt, wie er es in seiner Siegesansprache am 9. Mai 1945 mit dem Hinweis auf den „jahrhundertelangen Kampf der slawischen Völker“ ausführte.¹⁶**

Stalin knüpfte in seiner Siegesansprache an das an, was zwar an die immer wieder in Konflikte mündende deutsch-slawische Nachbarschaft erinnerte, aber doch ein geografisch unvermeidbares Nebeneinander bedeutete, und konnte die tschechischen und polnischen „Bruder“-Völker unter panslawistischem Banner propagandistisch gewissermaßen nach vorn schicken, damit sie sich den sich immer wieder als überlegene „Deutsche“ oder „Germanen“ gebenden *Herrenmenschen* als ebenbürtige oder gar überlegene Sieger gegenübertraten sahen. Außerdem waren von Polen und Tschechen als den von Deutschen/Österreichern am unmittelbarsten Betroffenen die ausführlichsten wissenschaftlichen Arbeiten über die seit dem 10. Jahrhundert ausgelöschten, assimilierten oder verdrängten westslawischen Völker vorgelegt worden, die auf den ihnen von den Deutschen entgegengebrachten Stolz auf ihr ostwärtiges Voranschreiten eine Antwort suchten. Die Folgerungen aus diesen Arbeiten flossen aus den jeweiligen Exilkreisen in die russischen Überlegungen zur Grenzziehung ein, für die in London und Moskau eigens Kommissionen eingerichtet wurden. Sie führten nicht nur zum Zonenprotokoll, dessen Verbindlichkeit sich Stalin am 6. Februar 1945 in Jalta von den Westalliierten ausdrücklich noch einmal bestätigen ließ,¹⁷ sondern auf das hauptsächlich von polnischer Seite betriebene Vorhaben, Preußen als wichtigsten Slawengegner und Zentrum des

14 Von entscheidendem Einfluss in London auch [Polnische Exilregierung](#) und [Tschechoslowakische Exilregierung](#).

15 Jochen Laufer erwähnt einen Tagebucheintrag von [Wilhelm Pieck](#) vor seiner Rückkehr aus Moskau am 4. Juni 1945: „*Perspektive – es wird 2 Deutschland geben – trotz aller Einheit der Verbündeten*“ (Jochen Laufer, *Stalins Friedensziele und die Kontinuität der sowjetischen Deutschlandpolitik*, S. 152, in: Jürgen Zarusky (Hg.), *Stalin und die Deutschen. Neue Beiträge der Forschung*, Oldenbourg Verlag, München 2006, S. 131-158).

16 Stalin hat hier Gewichte verteilt: die von der deutschen Besetzung befreiten baltischen Staaten, Rumänien und Ungarn hatten es nur in ihren Grenzgebieten mit slawischen Bevölkerungen zu tun. Der „*jahrhundertelange Kampf*“ sollte in erster Linie auf Russland und die unmittelbaren Nachbarn Deutschlands Polen und Tschechen gemünzt sein, **aber auch an den Ersten Weltkrieg erinnern**. Polen war seit dem 18. Jhd. durchgängig als Nachbar Preußens dessen Expansionismus ausgesetzt. In beiden Ländern wurden die auf ihrem Gebiet ansässigen Deutschstämmigen seit dem 19. Jhd. als „Kolonisten“ bezeichnet, was spiegelbildlich der national-deutschen Wahrnehmung entsprach, dass die Jahrhunderte lang ostwärts gerichteten deutschen Siedlungsbewegungen „deutsche Ostkolonisation“ gewesen seien, nämlich zur Einrichtung eines „deutschen Ostens“, wie es dann in der NS-[Volkstumspolitik](#) hieß. Seit dem Untergang der Sowjetunion und vor allem seit dem Ukrainekrieg seit Februar 2022 muss die Erinnerung an Stalins Siegeserklärung, als er vom „*Kampf der slawischen Völker*“ sprach, nur mehr als Drohung wirken. Denn sie bedeutete im Augenblick ihrer Äußerung schon kolonialistische Satellitenschaft unter Stalin und seinen Nachfolgern.

17 Gunther Mai, *Der Alliierte Kontrollrat in Deutschland 1945-1948. Alliierte Einheit – deutsche Teilung?*, de Gruyter, Berlin 1995, S. 27, Anm. 39.

„Deutschen Reichs“ aufzulösen, was dann im Alliierten Kontrollrat am 25. Februar 1947 im Kontrollratsgesetz Nr. 46 geschah. Die Sowjetrussen eigneten sich territorial nur einen nördlichen Teil Ostpreußens an, traten aber in allen Ländern, wo die *Rote Armee* die deutsche Wehrmacht besiegte, als Besatzer auf und richteten die betroffenen Staaten bis 1989/1991 als ihre Satelliten ein.¹⁸

So hielten das Zonenprotokoll wie auch das geheime Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt bis 1989 und bis zum Ende der UdSSR. Die Ostgrenze Polens blieb allerdings als jetzige Westgrenze Weißrusslands und der Ukraine unberührt, und die polnische Westgrenze an der Oder-Neiße-Linie entlang wurde 1990 mit dem *Deutsch-polnischen Grenzvertrag* von Deutschland anerkannt.

¹⁸ Zu Österreich ab 1945 siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Besetztes_Nachkriegs%C3%B6sterreich.

DIE IMPERIALE INSTRUMENTALISIERUNG DES STAATSANGEHÖRIGKEITSRECHTS

Nationales Denken wird seit dem 19. Jahrhundert in geopolitische Diskurse eingebettet, weil die Frage nach den Grenzen ein Kriterium der Nationalstaatswerdung ist. Zur Illustrierung Strophe 6 des heute vergessenen Liedes „Des Deutschen Vaterland“ zur nationalen Erweckung der Deutschen von Ernst Moritz Arndt aus dem Jahr 1813. Denn die Deutschen lebten noch bis zur Reichsgründung in einem Flickenteppich von Kleinstaaten, deren Staatsangehörigkeit sie bis zur [Gleichschaltung](#) der Länder 1934 verliehen bekamen:

6 Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!¹⁹

Damit wird der Irredentismus auf den Plan gerufen. Das ist ein fast religiöser Begriff, denn in ihm steckt im Italienischen, aus dem der Begriff von anderen Sprachen entlehnt wurde, „*terre irredente*“ („*unerlöste Gebiete*“). So sollten im italienischen Nationalismus nach der Einigung Italiens 1861 etwa das italienisch besiedelte [Trentino](#) und [Triest](#) von der österreichischen Habsburger-Herrschaft *erlöst* werden. Für Deutschland hätte es heißen, wie es im „[Deutschlandlied](#)“ von 1841 in der ersten Strophe gesungen wurde: „*Von der Maas bis an die Memel, Von der Etsch bis an den Belt.*“ Bei Wikipedia wird definiert, dass der Begriff heute „*die Zusammenführung möglichst aller Vertreter einer bestimmten Ethnie in einen Staat mit festen Territorialgrenzen*“ umfasst. Konflikte waren und bleiben damit vorprogrammiert.

Sebastian Conrad stellt in seiner „Deutschen Kolonialgeschichte“ dar, wie das Koloniale in Fragen des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts hineinspielte:

„Im 19. Jahrhundert hatte die überwiegende Mehrheit der deutschen Auswanderer das Reich endgültig verlassen und war dadurch dem ‚Volkkörper‘ verlorengegangen. Der Erwerb von Kolonien war nicht zuletzt von diesem Missstand motiviert: Den Auswanderungswilligen sollte die Möglichkeit geboten werden, ihr Glück ‚in der Fremde‘ zu suchen, ohne zugleich der deutschen Nation abhanden zu kommen. Die Anzahl deutscher Siedler blieb zwar weit hinter den Erwartungen zurück; angesichts der politischen Unterstützung für die kolonialen Siedlungsvorhaben musste jedoch gewährleistet sein, dass der patriotische Kolonist den langjährigen Aufenthalt in ‚Neu-Deutschland‘ nicht mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit bezahlte. Die Modifizierung der ‚Haltbarkeit‘ der Staatsangehörigkeit war insofern eine direkte Folge der deutschen Kolonialgeschichte. Dabei handelte es sich nicht lediglich um juristische Kosmetik, die angesichts des baldigen Endes des deutschen Kolonialreiches bedeutungslos blieb, sondern um eine wichtige Dimension gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Spätestens die hohe Anzahl von ‚Aussiedlern‘, die als Folge dieser Bestimmungen in den 1990er Jahren vor allem aus Russland in die Bundesrepublik ‚zurückkehrten‘, demonstrierte die anhaltende gesellschaftliche Relevanz dieser gesetzlichen Regelung und, allgemeiner gesprochen, des kolonialen Vermächtnisses in der deutschen Geschichte.“²⁰

Was es im Unterschied dazu mit dem kolonialen Vermächtnis eines Imperiums auf sich hat, tritt über die Erinnerung an Putins Kriege, die er nach dem Zerfall der Sowjetunion seit der Jahrtausendwende führt, gerade wieder ins Bewusstsein der Europäer. Putins Antrieb ist anstatt des Nationalstaats jedoch das imperiale Russland, um dessen Bestätigung und Wiederaufrichtung es ihm geht.

¹⁹ <http://www.zeno.org/Literatur/M/Arndt,+Ernst+Moritz/Gedichte/Gedichte/Des+Deutschen+Vaterland>.

²⁰ Sebastian Conrad, *Deutsche Kolonialgeschichte*, C. H. Beck, München ²2012, S. 95 f.

Dabei spielt jetzt die russische Staatsangehörigkeit zum ersten Mal eine wichtige Rolle, weil die zu unabhängigen Nationalstaaten mit je eigener Staatsangehörigkeit gewordenen ehemaligen Sowjetrepubliken in die Russische Föderation (oder der russischen Bezeichnung entsprechend [Russländische Föderation](#)) eingebunden werden sollen. Versucht sich aber ein Staat dem russischen Einflussbereich zu entziehen, kann es zugehen wie in Tschetschenien, wo über den Krieg eine russlandhörige Regierung eingesetzt wurde. In Georgien zeigte sich 2008 ein anderes Muster. Dort wurde über das Aushändigen russischer Pässe an georgische Staatsbürger in [Abchasien](#) und [Südossetien](#) der Vorwand geschaffen, dass das Eingreifen Russlands notwendig ist, um die russischen Staatsbürger dieser Regionen zu „erlösen“ und in die Russische Föderation zu integrieren.²¹ So werden neokolonialistische Vorhaben aufgezäumt, weil Russland die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Satelliten nicht erträgt.²²

Dasselbe, nämlich die „große Russifizierung“ ereignet sich auch im [Krieg in der Ukraine seit 2014](#) ([Oblast Donezk](#) und [Oblast Luhansk](#)) und mit der [Annexion der Krim 2014](#), damit aus der Ukraine unter der Dominanz Russlands wieder „[Kleinrussland](#)“ neben Weißrussland werde.

Aus diesem hier skizzierten Zusammenhang folgern [Alexander Abalow](#), [Ekaterina Kusnezowa](#) und [Vladislav Inozemtsev](#) in ihrem Aufsatz von 2019 „Das letzte Imperium“:

„Insofern bleibt Russland nicht nur nach innen imperial, sondern auch nach außen – und das sollte sowohl seinen Nachbarn als auch anderen globalen Mächten größte Sorge bereiten. Solange Russlands Identität imperial bleibt, muss der Westen Wege finden, Seite an Seite mit einer besiegten Supermacht zu leben. Russland hat aufgehört, sich zu einem modernen Staat zu entwickeln. Das wird vermutlich auch in den kommenden Jahrzehnten so bleiben, da es in der überschaubaren Zukunft nicht möglich wird, den russischen Imperialismus an den Wurzeln zu packen.“²³

Das Imperium existiere, weil nicht nur die Elite, sondern die russische Öffentlichkeit sich mehr vor dem eingebildeten Zerfall des Landes fürchten als vor seinem allmählichen wirtschaftlichen und sozialen Niedergang. Die Wiedergeburt des Imperiums, sowohl im Sinne der Verwaltung als auch der Ideologie, diene dazu, Russlands historische imperiale Identität zu einer Zeit wiederherzustellen, in der alle anderen Bezugspunkte verloren gegangen seien. Die imperiale Identität eigne sich am besten für das Streben der herrschenden Eliten nach der Verstetigung ihrer Macht. Zugleich ermögliche sie den Zugriff auf die riesigen wirtschaftlichen Ressourcen Russlands.

Veranschlagt man diese Einschätzung, so fällt auf, was Putin über seine rücksichtslose Kriegführung hinaus für einen aus der Zeit fallenden Aufwand treiben muss, um sein Ziel zu erreichen: Zur staatsbürgerlich-imperialen „Erlösung“ werden 1000 Jahre Geschichte zur Anschauung gebracht, wozu ihm im November 2016 in Gegenwart des russischen [Patriarchen Kyrill I.](#)²⁴ das Einweihen eines 16 m hohen Denkmals für [Wladimir I.](#) in der Nachbarschaft des Kreml diene.

21 Siehe dazu „Große Russifizierung‘: Wie Russland die besetzten Gebiete verändert“:

(<https://uacrisis.org/de/massive-russification-how-russia-populates-the-occupied-territories>).

22 Siehe dazu Klaus-Helge Donath über den Tschetschenien-Krieg, 1.4.2000: <https://www.nzz.ch/folio/und-keiner-wird-uns-helfen-ld.1617550>: „**Auch heute verbaut die russische Fixierung auf eine Reichs-Idee den Blick auf eine mögliche Lösung des Konfliktes. Der fehlende Respekt der Russen, ja die Verachtung für das Fremde im eigenen Haus hat die Zeit des Sozialismus überlebt.** Anatoli Nowoselzew, ehemaliger Direktor des Moskauer Instituts für Orientkunde, räumt freimütig ein: «**Unsere Historiker, die sich mit der Geschichte der nicht-russischen Nationalitäten befassen, beherrschen deren Sprachen in der Regel nicht, noch machen wir Anstalten, diese Sprachen zu lernen.**» Während der Sowjetherrschaft ist nicht eine Studie erschienen, die sich den kulturellen und soziologischen Problemen der anderen Völker gewidmet hätte. Und auch 1994 gab es in der russischen Armee keine Sprachkundigen, die den tschetschenischen Funkverkehr hätten abhören können. Derweil sprechen die Tschetschenen in der Regel gut Russisch“ (Hervorhebungen von F. H.).

23 „Das letzte Imperium: Russland ist dazu verdammt, eine revisionistische Macht zu sein“:

(<https://internationalepolitik.de/de/das-letzte-imperium>)

24 „Die enge Verzahnung von Kirche und Staat“:

https://religion.orf.at/stories/3212380/?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE.

Wladimir wurde 988 getauft – wahrscheinlich auf der Krim in [Chersones](#). In seiner Rede führte Putin vor allem Folgendes aus:

„Die Annahme des Christentums beruhte auf der tiefen Liebe Fürst Wladimirs zu seinem Vaterland, auf seinen ernsthaften geistigen Überlegungen, auf der Suche nach einer einheitlichen Grundlage, um das Volk und die zersprengten Ländereien zu einen. Indem er innere Unruhen beendete und äußere Gegner zerstörte, legte Fürst Wladimir den Anfang für eine geeinte russische Nation. Er hat den Weg gebahnt zu einem starken, zentralisierten russischen Staat.“²⁵



*Im Jahr 2000 wurde am Stadtrand von Moskau eine große Kathedrale für die russischen Streitkräfte eingeweiht: Hier von links nach rechts der russische Verteidigungsminister [Sergei Schoigu](#), Wladimir Putin und Patriarch Kyrill
(Siehe [Hauptkirche der Streitkräfte Russlands](#))*

²⁵ <https://kkrohn.blog/2016/11/04/ein-denkmal-fuer-fuerst-wladimir/> (aufgerufen am 14. 3. 2022).

Aus einem Interview mit [Marina Weisband](#) am 10. April 2022:

„Wir dürfen uns keine Illusionen machen: Wenn die Ukraine verliert, dann ist nicht Frieden, sondern dann wird Putin weitergehen.“

Macht die Bundesregierung sich diese Illusionen? Zu denken, wenn der Krieg mal vorbei ist, können wir wieder zum Normalzustand von vorher zurückkehren - mit Russland?

Bei Teilen unserer Regierung habe ich diesen Eindruck. Es würde auch die Modi unserer Waffenlieferungen erklären und die ständige Betonung, es sei nur Putins Krieg.

Aber Sie sagen: Putin wird weitergehen.

Nochmal: Im russischen Fernsehen wird das völlig offen so kommuniziert: ‚Die Ukraine ist nur ein Zwischenschritt in der Wahrung unserer sicherheitspolitischen Interessen in der Welt.‘ Wir müssen einfach lernen, Diktatoren zu glauben, wenn sie so etwas sagen. Das heißt: Putin wird in Moldawien einmarschieren, er wird in Georgien einmarschieren. Dann werden grüne Männer, die offiziell nicht zu Russland gehören, aber tatsächlich natürlich schon, in Polen und im Baltikum stehen. Dann wird es Cyberangriffe geben auf europäische Infrastruktur, die NATO wird sich streiten, ob das schon kriegerische Handlungen sind, wird schließlich beschließen, dass es noch keine kriegerischen Handlungen sind, denn sonst müsste man ja Krieg führen gegen Russland. Diesen ganzen Spielplan sehe ich schon vor mir, und er wird uns so unendlich viel mehr kosten.

Hat Deutschland, hat der Westen aus Ihrer Sicht noch nicht verstanden, mit wem er es zu tun hat?

Wolodymyr Selenskyjs Sicherheitsberater hat neulich in einem Interview gesagt, man merke Scholz und Macron genau an, wenn sie mit Putin telefoniert haben. ‚Die können mit uns telefonieren und machen Zusagen‘, beschreibt er, ‚und dann telefonieren sie einige Stunden später mit Putin und klingen uns gegenüber anschließend plötzlich ganz anders‘. Sie hätten Angst vor Putin, sagt er. Und das ist das, was mich fertig macht. Dass unsere demokratischen Regierungen im Kampf gegen internationalen Autoritarismus vor Angst erstarren. Das gefährdet das Überleben meiner Familie.“²⁶

dpa, 19. April 2022: „Nach Gräueltaten in Butscha: Putin ehrt russische Soldaten

Nach dem Abzug russischer Truppen aus der ukrainischen Stadt Butscha hat Präsident Wladimir Putin Soldaten geehrt, die dort im Einsatz waren. Der Kremlchef würdigte die 64. Motorschützenbrigade am Montag in Moskau für besondere Verdienste, Heldentum und Tapferkeit, wie der Kreml mitteilte. Die Bilder getöteter ukrainischer Zivilisten aus der Vorortgemeinde der Hauptstadt Kiew hatten Anfang des Monats rund um die Welt für Entsetzen gesorgt. Insgesamt wurden in Butscha mehr als 400 Leichen gefunden, teils mit auf den Rücken gebundenen Händen.

Die Ukraine wirft den russischen Soldaten deshalb schwerste Kriegsverbrechen vor. Der ukrainische Geheimdienst sprach von ‚Massenmord‘, den die Angehörigen der 64. Motorschützenbrigade der 35. Armee der Russischen Föderation begangen hätten. Russland bestreitet, etwas mit den

²⁶ Weisband über russisches TV: "In Talkshows wird diskutiert, wie ein Atomkrieg ablaufen könnte": https://www.n-tv.de/politik/In-Talkshows-wird-diskutiert-wie-ein-Atomkrieg-ablaufen-koennte-article23258563.html?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE. – Es sei auf die Domain von Gerd Koenen verwiesen, der sich in einigen Aufsätzen im Jahr 2022 für eine realistische Politik seitens der Bundesrepublik auf die von Putin gesetzte Herausforderung einsetzt: http://gerd-koenen.eu/artikel_kommentare und <http://gerd-koenen.eu/essays>.

Gräueltaten zu tun zu haben. Inzwischen laufen internationale Ermittlungen. Es gibt zahlreiche Forderungen, die Verantwortlichen vor ein internationales Gericht zu stellen.

Putin lobte nach Angaben des Kremls ‚versierte und entschlossene Handlungen‘ der Soldaten im Zuge der ‚militärischen Spezial-Operation‘, wie der Krieg in Russland genannt wird. Sie hätten auf vorbildliche Weise Mut und hohen Professionalismus gezeigt. ‚Ich bin überzeugt, dass ihr Soldaten und Offiziere Gardisten seid, weiter dem Eid die Treue halten werdet, der Heimat mit Ehre dient und verlässlich die Sicherheit und das friedliche Leben unserer Bürger schützt‘, wurde der Präsident zitiert.“

Zurück → [Hier](#)